Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — **Exped. Adresse:** S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига, Феллинская № 5.

№. 15. Mittwoch, den 10. April (23. Apr.) 1913. 24. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. — Ostertrost für Bekümmerte. — Jesus der König der Juden, A. Birnbaum. — Die Macht eines Osterchorals. — Er hat dem Tode die Macht genommen. — „Wie Christus", B. Götze. — Festrede bei der Einweihungsfeier des Bethauses in St. Petersburg, J. Kargel. — Aus der Werkstatt. — Vollbracht! von J. Lück. — Ostergruß und Osterfreude, W. Z. — Etwas über den „Hausfreund", Gustav Witt. — Vereinigungsanzeige, J. L. — Noch eine Bitte, J. L. — Umschau. —

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.

O, blinder Wahn, den Frühling leugnen wollen,
Wenn alles seine Wiederkehr bezeugt!
Zerronnen sind des Eisbruchs letzte Schollen,
Des Winters letzte Schattenspur entfleucht.

Die Lerche jauchzt aus blauen, lauen Lüften,
Am Wiesenraine weht der Veilchen Duft,
Die Trauerweiden grünen selbst an Grüften
Und Immergrün verdeckt des Todes Kluft.

Der Lenz ist da! Die Welt preist sein Erscheinen;
Ihn leugnen, wäre blinder Unverstand. —
Sieh', solche Blindheit ist's auch, zu verneinen,
Daß Christus von den Toten auferstand.

War nicht Sein Tod ein frost'ger Winterschauer,
Der plötzlich über Seine Jünger kam,
Ihr Herz erstarren ließ in tiefer Trauer
Und ihnen Glauben, Trost und Hoffnung nahm?

Woher nun aber seit dem dritten Tage
Das neue Leben in der Jüngerschar?
Hörst du, gleich süßem Nachtigallenschlage,
Den Jubelruf: „Er lebt! Er lebt fürwahr?"

Siehst du des kalten Zweifels Eis zerrinnen
Und den zerknickten Glauben neu erblüh'n?
Sieh'st du die Hoffnung frisches Grün gewinnen,
Die Liebesros' in heil'gem Feuer glüh'n?

Dies Feuer geh'n sie allwärts anzuzünden,
Und ob auch Haupt um Haupt als Opfer fällt,
Es siegt das Kreuz: die alte Welt der Sünden
Verkläret sich zur neuen Gotteswelt.

Woher dies Blüh'n, das wie aus Winterbanden
In tausend Herzen frühlingskräftig bricht?
Der Herr, der Herr ist wahrlich auferstanden,
Im Grabe blieb der Fürst des Lebens nicht!

O, laß den Odem Seines Geistes wehen
Auch in dein Herz als warmen Frühlingshauch!
So zeugst auch du von Seinem Auferstehen:
Er lebt fürwahr! Er lebt in mir ja auch!

(Adolf Stöber.)

Ostertrost für Bekümmerte.

„Da läuft sie und kommt zu Simon Petro und zu dem andern Jünger, welchen Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: „Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben." Joh. 20, 2.

Wir betreten eine einsame Kammer in Jerusalem. Es ist ganz früh am Morgen. Die Sonne mag hinter dem Ölberge eben aufgehen. Zwei Männer sitzen hier in der Frühe zusammen. Sie reden nicht viel mit einander. Ihre Augen sind rot vom Weinen. Wir kennen diese beiden. Petrus und Johannes sind's. Sie trauern um ihren am Kreuz verblichenen Herrn.

Ist das Osterfreude, was aus den Zügen und Worten dieser lieben Jünger spricht? Nein, und doch steht der seligste Ostertrost ihnen unmittelbar bevor. Ist das Glaube, was wir bei ihnen wahrnehmen? Nein, es ist Unglaube, und doch wird bald fröhlicher, starker Glaube bei ihnen hervorbrechen. Ja mitten in ihrem Kleinglauben glimmt doch das Feuer des Glaubens mächtig unter der Asche. Fordert ihr Beweise dafür? Ei, redet denn ihre Traurigkeit und Bekümmernis nicht eine beredte Sprache? Die andern Leute in Jerusalem sind doch nicht so betrübt, sondern essen Osterkuchen und geben sich sorgloser Freude hin. Warum machen diese beiden es nicht auch so? Wenn sie keinen Glauben mehr haben an Jesum, so können sie's ja jetzt offen sagen: Wir haben uns in dem Nazarener getäuscht. Man wird sie in den Kreisen der Feinde Christi mit offenen Armen aufnehmen. O, ihr Schifflein hat seinen Glaubensanker zu fest und zu tief ausgeworfen in den Namen dieses Jesus von Nazareth. Sie können nicht von ihm los. Ihre Tränen, die sie um Jesus weinen, sind ihnen köstlicher als alle Lust der Welt. Sie lassen sich's nicht rauben, was sie an ihm gehabt haben, und ob ihnen jetzt auch alles dunkel ist, sie fahren doch fort, zu hoffen wider Hoffnung. Geht's nicht einem bekümmerten Herzen noch immer so, wenn anders seine Traurigkeit eine göttliche ist? Es hat keinen Trost an Jesu, sein umfloter Blick sieht nichts als die eigene Sünde und den eigenen Tod. Dennoch kann es von dem Herrn nicht lassen. Würde die Welt ihm zurufen: Komm, doch zu uns, plage dich nicht länger mit deinen trüben Gedanken, so würde es erwidern:

Unser Sehnen, unsre Tränen
Trösten mehr als eure Freud'.

Ein solcher Trostbedürftige bleibt bettelnd vor der Gnadentür stehen, ob's gleich umsonst zu sein scheint. Er harret aus, bis ihm der Ostertrost zuteil wird.

Die beiden Jünger sitzen noch ganz traurig zusammen, da klopft es heftig an die Tür. Wer mag in so früher Morgenstunde sie besuchen wollen? Sie machen auf. Es ist eine der Ihrigen, Maria Magdalena. Atemlos stürzt sie herein. Ihr Antlitz ist verstört. „Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe," so ruft sie, „und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben." Aber Maria, wie kommst du darauf? Das ist ja gar nicht denkbar. — „Und doch ist es wahr," so berichtet sie, „ich bin soeben mit Salome und einigen anderen Schwestern hinaus gegangen, um den Leichnam unseres Herrn zu salben. Unterwegs redeten wir darüber, wer uns wohl den schweren Stein von dem Eingang des Grabes abwälzen werde. Als wir aber näher kamen, sahen wir: Der Stein war abgewälzt und das Grab war leer. Da bin ich gleich zurückgelaufen, um es euch zu sagen."

Maria Magdalena hatte dem Herrn so viel zu verdanken, daß sie ihm auch unentwegt anhangen mußte. Welch eine unglückliche Jugend lag hinter ihr! Sie war eine Besessene gewesen, in der sieben Teufel ihr Wesen hatten. Da war eines Tages Jesus nach Magdala gekommen. In Ewigkeit wird sie den Tag nicht vergessen, da der große Heiland die arme, gebundene Maria aufsuchte und die Teufel von ihr austrieb. Seitdem war ein neues Leben für sie aufgegangen. Sie war in die Nachfolge Jesu eingetreten. Sie war mit ihm gegangen bis unters Kreuz. Und nun? Ach wie bekümmert, wie trostlos ist ihr Herz, wie tränt ihr Auge nach dem, der allein ihr Leben ist! Nichts ist, was so an Jesum bindet, als die Erfahrung Seiner errettenden Gnadenmacht. Menschliche Vorsätze und menschliches Versprechen, dem Herrn treu zu sein, ist eitel. Aber ein Herz, das durch Christi Wundergnade, aus der Gewalt des Teufels errettet ist, das klebt an Ihm und kann ohne Seine Nähe und Gemeinschaft nicht mehr leben.

Warum ließ der Herr die Osterbotschaft zunächst in so mangelhafter, entstellter Form an die beiden Jünger gelangen? Er wollte sie aus ihrer dumpfen Trauer aufwecken und sie zum Forschen und Fragen bringen, ob sie sich nicht daran erinnern wollten, was Er ihnen zuvor gesagt hatte von Seiner Auferstehung am dritten Tage. In der Tat zeigt uns die weitere Geschichte, daß die seltsame Kunde der Maria wie ein elektrischer Funke die Jünger traf. Eilend sprangen sie auf und liefen miteinander hinaus zum Grabe. Im Laufe des Tages aber durfte Petrus den Auferstandenen schauen, und am Abend vernahm auch Johannes Seine tröstliche Stimme: „Friede sei mit euch" und wurde mit den übrigen Jüngern froh, den Herrn zu sehn. Selig sind, die da Leid tragen; sie sollen getröstet werden. Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, sie sollen satt werden. Blickt auf, ihr Bekümmerten! Das Grab ist leer. Werft all' euer Sorgen und Zagen da hinein! Euer Bürge hat eure Schuld bezahlt, und siehe, Er ist nun öffentlich von derselben losgesprochen durch Seine Auferstehung. Er ist eure Gerechtigkeit. Er ist eure Hoffnung. Er ist euer Leben. Stimmt freudig ein: Jesus lebt, mit Ihm auch ich!

J. Haarbeck.

Jesus der Nazarener, der König der Juden.

(Ev. Joh. 19, 19.)

Jesus von Nazareth ist der König der Juden, aber auch König aller Nationen. Er ist vom himmlischen Vater dazu auserwählt. Sein Thron steht über alle Throne und Sein Herrscherarm reicht bis an die Enden der Erde. Sein Reich ist nicht irdisch, — es ist nicht von dieser Welt, — Ev. Joh. 18, 36.

Königreiche entstehen und verschwinden; Jesu Reich aber ist ein ewiges Reich, es hat keine Ende.

Herrscher gelangen zu großer Macht und fallen der Verwesung anheim, Jesus aber lag im fürstlichen Grabe, einer Gruft nahe dem Orte seiner Kreuzigung, und hat die Verwesung nicht gesehen. Er lebt!

Ostern ist in meinem Herzen und erinnert mich:

1) An die Geburt uns'res Königs in der sehr kleinen Stadt Bethlehem im jüdischen Lande. Micha 5, 1.

Weil Jesus, unser König, uns reich machen will, ist Er in Armut geboren, — Seine Armut bringt uns Gewinn.

Die Geburt Jesu blieb den Menschen nicht verborgen. Die Vertreter der Menschheit: arm und ungelehrt, reich und weise brachten Ihm die königliche Huldigung. Luk. 2, 16—17; Matth. 2, 10—11. Diese Huldigung kam der himmlischen nicht voraus, — Luk. 2, 10—15, — Jesu huldigt man im Himmel und auf Erden.

2) An meine Errettung durch die Leiden uns'res Königs in der großen Stadt Jerusalem auf dem Hügel Golgatha. Ev. Joh. 19, 30.

Er kam in Sein Eigentum und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf. Die Juden sind ein Volk herausgeliebt von Gott für Gott, — Sein Eigentum. Die größten Feinde Jesus sind: Satanas und alle, die da sagen: „Ich will nicht, daß Dieser über mich herrsche."

Der Führer der Juden, Herodes, war nach Satanas der erste große Feind, des Jesukindleins.

Herodes Rache endete im Morden. Ungefähr einen Monat alt war der neugeborene König, da erging der Befehl des jüdischen Führers Herodes an die Regierung des Flecken Bethlehem: Alle ein- und zweijährigen Kinder umzubringen.

Das Leiden des himmlischen Königs Jesu war im Ratschlusse Gottes bestimmt, es sollte auf Golgatha sein Ende erreichen. Was das Volk am Anfange nicht wollte, das erwählte es, vor die Entscheidung gestellt: „Was soll ich denn mit Jesu machen, den man Christus nennt?" „Kreuzige, kreuzige!" . . .

Jesus der König aller Könige starb am Kreuze fürs ganze Volk, — einer für alle.

Geboren, gelitten, gestorben, begraben und auferstanden ist Jesus, der König, für dich, für mich! Glaubst du das, hast du es an dir erfahren? Sieh, sieh Sünder, sieh, Jesum am Kreuze, — er ist dein König, — so, nur so erlebst du Auferstehung in deinem Herzen.

A. Birnbaum.

Die Macht eines Osterchorals.

Im Jahre 1848 spielte nach dem Gefecht bei Schleswig ein preußischer Artillerieoffizier in dem von den Dänen aus kleinlicher Rachsucht arg verwüsteten Schlosse Glücksburg auf der Orgel der Hauskapelle das Lied: „Jesus, meine Zuversicht". Nach Beendigung des Feldzuges, kam er auf dem Rückmarsch wieder durch Schleswig und erhielt dort bei einer angesehenen Beamtenfamilie Quartier. Er wurde mit seltener Herzlichkeit aufgenommen.

„Mein Mann liebt die preußischen Offiziere ganz besonders, und wir tun es mit ihm," sagte ihm die Frau, und der Mann gab später die nähere Erklärung: „Nicht immer hat es bei uns so freundlich ausgesehen, wie Sie es jetzt finden: Schmerz und Kummer hatten ihr Haus hier aufgeschlagen. Meine Frau wurde von schwerem Leiden heimgesucht, das aller Kunst der Ärzte zu spotten schien und sie mehrmals dem Tode nahebrachte; große Vermögensverluste bereiteten mir quälende Sorgen; mein ältester Sohn starb plötzlich an Scharlach, und im Gefecht bei Schleswig erhielt mein letzter Sohn die Todeswunde. Ich kam von seiner Bahre, als mich mein Amt nach Schloß Glücksburg führte, das ich mit so wundem, trostlosem Herzen betrat, daß ich kaum meiner Gedanken mächtig war. Beide Söhne verloren, das Leiden meiner Frau grenzenlos und ich, was vermochte ich gegen das anstürmende Elend? Die Versuchung, diesem Leben voll Qual ein rasches Ende zu machen, stieg mit grauenhafter Gewalt in mir auf. Ich blickte durch das große Korridorfenster, unter mir winkte das stille Wasser so verlockend: Ein Sprung, und es wäre alles vorbei. Da plötzlich drang Orgelton wie ein Mahnruf Gottes an mein Ohr: „Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben!" Mächtig ergriff der Osterchoral mein trostloses Herz. Wie von Gottes Hand gezogen, trieb es mich in die Kapelle. Zerstört fand ich hier alles, den Marmor zerbrochen, das Kruzifix in Stücke zerschlagen — aber über den Trümmern tönte unerschüttert, hehr und gewaltig das Lied des Glaubens. Mit überwältigender Kraft erfaßte es meine Seele und trug sie hinauf zu den Bergen, von denen die Hilfe kommt. Licht wurde es um mich her; wie es so plötzlich geschah, ich kann's nicht schildern: ich fand meinen Gott und Heiland wieder, in Ihm beide Söhne, die ich verloren, durch Ihn den Trost, der die entsetzliche Verzweiflung wie ein Nachtgespenst verjagte. Mit diesem Lied hat mir ein preußischer Offizier eine Wohltat erzeigt, die ich ihm zeitlebens und noch droben danken werde." — Tief bewegt setzte sich der Offizier — denn er war jener Orgelspieler von Schloß Glücksburg — ans Harmonium, um aufs neue zu spielen und zu singen: „Jesus, meine Zuversicht!"

Er hat dem Tode die Macht genommen.

Einer der tiefsten Denker und gelehrtesten Leute des vorigen Jahrhunderts, Schleiermacher, der in allen philosophischen Systemen zu Hause war, vermochte am Grabe seines einzigen Sohnes in nichts, was ihm menschliche Weisheit bieten konnte, Trost zu finden, wohl aber in jenem gewaltigen Gebetswort des Herrn: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast!" (Joh. 17, 24.) und in dem trostvollen Worte seines vertrautesten Jüngers: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." (1. Joh. 3, 2.) „Getröstet durch diese feste Verheißung," so sprach Schleiermacher, „wiederhole ich, auch meines Sohnes unsterbliches Leben hierauf gründend, von Herzen jenes alte, heilige Wort: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!" (Hiob 1, 21.)

„Wie Christus."

„Ich möcht' sein wie ein Engel und haben Engelsstand . . ." Wer hat nicht von den lieben Lesern dieses so schöne Lied in der S.-Schule kräftig mitgesungen, oder gerne singen hören? Kann es denn noch was schöneres geben, als ein Engel zu sein? Ja, so singen die Kinder, aber so sollten nicht Kinder Gottes denken. Unser Ideal sollte nicht ein Engel, auch kein Cherubim, sondern Christus Selbst sein, nach Dem wir versuchen sollten uns zu gestalten und unser Leben zu bilden. Johannis sagt in seinem 1. Briefe 3. 2. . . . „Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden . . ." Es ist dies das höchste Ziel, das uns gesteckt worden ist und welchem wir suchen sollten mit jedem Tage immer näher zu kommen. Christus ist erschienen, eine Möglichkeit zu schaffen, daß verlorene Glück, rein und heilig zu sein, wieder zu erlangen; wer daher aufrichtig und mit allem Ernste darnach trachten wird, dem wird es der Herr gelingen lassen, zum Ziele zu gelangen. Einige Stellen der Heiligen Schrift sollen uns zeigen, daß dies, „wie Christus sein" keine Vermessenheit ist, sondern eines jeden Gotteskindes heilige Pflicht in Wort, Werk und Wesen Christum immer ähnlicher zu werden, bis wir Ihm einstens ganz gleich sein werden.

1) Eph. 5, 2 heißt es: „. . . wandelt in der Liebe, gleich wie Christus uns hat geliebt." Das ist das neue Gebot, daß der Herr Jesus Seinen Jüngern, noch vor Seinem Hingang zum Vater, gab. Daran sollte die Welt erkennen, daß sie Gottes Kinder sind, so sie Liebe unter einander haben. Joh. 13, 35. Paulus ermahnt alle Gläubigen in der Liebe zu wandeln und zwar in der Weise, wie Christus uns geliebt hat. In der Liebe sind wir Jesu am ähnlichsten. Unsere Liebe soll nicht in den Worten und mit der Zunge zu vernehmen sein, sondern in der Tat und in der Wahrheit deutlich zum Ausdruck gebracht werden.

Wer es versuchen wird, wie Christus zu lieben, der wird die Erfahrung machen, daß dies nicht mit dem ersten Tage gelernt werden kann. Natürlich gibt es Gotteskinder, die zu lieben es gar keine Anstrengung kostet, in solch einem Falle haben wir noch nichts Sonderliches getan, denn das tun die Zöllner auch. Matth. 5, 46. 47.

Christus, unser Meister und Vorbild, liebte die Allerverachtetsten, die Ärmsten, Leute mit besonderen Schwächen und Gebrechen, ebenso, wie den eifrigen Petrus, oder einen andern seiner Jünger. Gibt es nicht auch in unseren Tagen überall Leute, die besondere Mängel und Gebrechen haben, sollten wir denen nicht ebenso mit einer reinen, heißen und ungeteilten Liebe entgegen treten? Würde nicht die Zahl der Glücklichen und Fröhlichen hoch steigen, wenn wir uns befleißigen möchten, uns untereinander zu lieben, wie Christus uns geliebt hat?

In demselben 5. Kap. ermahnt der Apostel im 25. und 29. V. die Männer, ihre Weiber zu lieben, wie Christus auch geliebet hat die Gemeinde. Würden nicht viele Familien eine gründliche Neubelebung erfahren, wenn die Väter als Vorbild der Liebe Jesum vor ihren Augen hätten? Wie viel wird doch darin von der Männerwelt versäumt und wie viel gibt es da noch zu tun.

2) In dem Hohenpriesterlichen Gebete Joh. 17. erscheint der Herr Jesus mit einer vierfachen Bitte für seine Gemeinde vor dem Vater, daß sie eines seien, gleich wie wir. (V. 11. 21. 22. 23.) Ist das nicht zu viel verlangt? Ist das Ziel nicht zu hoch gesteckt? Hat der Herr Jesus nicht etwas Unmögliches und Unerreichbares diesmal vom Vater erbeten? Wiederum steht Jesus mit dem Vater vor uns, als Ideal der Einigkeit, daran wir ein Vorbild für uns nehmen sollen. Wieviel Disharmonie gibt es doch noch unter Gotteskindern. Die Glieder untereinander, wollen sich nicht mehr recht Handreichung tun. Es gibt so viel Herren, so wenig Brüder und noch viel weniger Diener. Jeder will der Vornehmste

und der Größte sein. Eröffnet sich uns hier nicht ein großes Gebiet, mit Arbeit, die getan sein will? Wann wird doch die Zeit kommen, wo alle Reibungen und alle Mißverständnisse unter den Gliedern Jesu aufhören werden? Nur wenn jeder bei sich anfangen wird, die Einigkeit zu fördern und aufrecht zu erhalten, wird Christus nicht vergeblich für uns gebetet haben. —

3) Eine weitere Pflicht ist die: uns untereinander vergeben, gleich wie Christus uns hat vergeben. Ephes. 4, 32. Kol. 3, 13. Auch hierin ist uns unser Meister ein herrliches Vorbild. Jesus hat nicht nur allein die Regel aufgestellt: siebzigmal siebenmal zu vergeben, sondern Er hat selbst im Leben darnach gehandelt. Christus hat Seinen Freunden, wie auch Seinen Feinden vergeben und zwar: gerne, sofort und von ganzem Herzen. Wahrlich, ein Vorbild für uns. Wir vergeben zuweilen, können aber nicht vergessen; wollte aber Christus mit uns so verfahren, es wäre dann gewiß um uns geschehen. Christus hat Seinen Feinden vergeben, trotzdem sie Ihn garnicht um Vergebung gebeten haben, wie das so deutlich bei den Vorgängen am Kreuze geschehen ist; wir dagegen können oft nicht vergeben, trotzdem wir wiederholt darum gebeten werden. Wie wenig suchen wir doch unserem großen Ideale nachzukommen. Dabei vergessen wir ganz, daß unser Vater im Himmel uns unsere Fehle auch nicht vergeben wird, wo wir den Menschen ihre Fehle nicht vergeben werden. Matth. 6, 14. 15. So gerne wir nun wünschen, daß der Herr uns alles vergeben möchte, so willig sollten auch wir nun sein, uns untereinander zu vergeben.

4) Paulus ermahnt die Philipper 2, 5 gesinnet zu sein, wie Jesus Christus auch war. Paulus erinnert an diese hohe Aufgabe nicht die Engel, die in der unmittelbaren Nähe Gottes sind, nein, diesen braucht Paulus nicht predigen, sondern die Auserwählten und in Christo Jesu geheiligten Philipper, und durch diese — uns. Wohl hat ein jeder Mensch seinen eigenen Sinn, der, wenn er zu stark ausgeprägt ist, Eigensinn heißt; von Gottes Kindern aber sollte nie gesagt werden, daß sie eigensinnig sind, denn sie sollen ihren Sinn ans Kreuz gebracht haben und von Christi Sinn erfüllet sein. Worin Christi Sinn bestand, erklärt Paulus in den folgenden Versen. „Er erniedrigte sich selbst" V. 8; Jesus ward gehorsam bis zum Tode V. 8. Jesus war demütig und sanftmütig Matth. 11, 29. Sehr deutlich schildert Petrus Christi Gesinnung im 1. Briefe 2, 21. 23: „Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräute, da er litt, er stellte es aber dem heim, der da recht richtet . . ." Christus lebte nicht für Sich allein, sondern für andere und das sollte auch unser Sinn sein. Nur wenn Christi Sinn uns erfüllen und leiten wird, werden unsere Handlungen nicht vergeblich sein, sondern zur Ehre unseres Meisters gereichen.

5) Johannis schreibt an die Gläubigen zu seiner Zeit im ersten Briefe 3, 3: „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, gleich wie Er auch rein ist." Wie würden wir doch froh sein und Gott danken, wenn wir wären wie: David, Paulus, Petrus, Johannis, oder wie: Spurgeon, Carrey, Moody usw. Nicht die Jünger, Apostel, Reformatoren, oder die Fürsten unter den Predigern hat der Herr Jesus uns zu Vorbildern gesetzt, damit wir nach ihnen uns bilden sollen, nein Christus sagt: „Folget mir nach!" Das höchste und köstlichste Ziel, das erreicht werden kann, ist Gotteskindern gesteckt und zwar rein zu sein, wie Christus. Dies können wir durch das Jagen nach der Heiligung, durch ein tiefes Eindringen in Christo, durch ein inniges Zusammenleben mit Jesu; wer dies tut, der ist in Christo vollkommen und strahlet hell wie Sonnenglanz. Nur wer reines Herzens ist, wird Gott einst schauen können. Wessen Bestreben hier auf Erden war, in der Lebens- und Herzensreinheit Christum zum Vorbild zu haben, der wird, wenn Er erscheinen wird, dem Herrn gleich sein. V. 2.

Wer in Worten, Werken und im Wesen „wie Christus" sein will, der darf sich nicht fürchten, wenn der Herr uns gleich Edelsteinen bearbeiten wird, und wir werden mit jedem Tage herrlicher und köstlicher in Jesu Augen glänzen. Nur wenn Christus in den Vordergrund treten wird und wir in den Hintergrung stehen werden, nur wenn Er wachsen wird und wir abnehmen werden, wird des Heiligen Geistes Arbeit an uns nicht vergeblich sein. B. Götze.

Festrede bei der Einweihung des Bethauses in St. Petersburg.

Von Br. J. Kargel.

„Auf Grund dessen, das der Herr mir heute aufs Herz gelegt, möchte ich aus 2. Korinth. 6 lesen und zwar den 16. Vers: „Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: „Ich will unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein!"

Ich freue mich, daß der Herr mir Gnade gegeben hat, es zu erleben, daß unsere lieben deutschen Geschwister sich ein Eigentum erworben. Möge Gott ihnen helfen, es zu bewahren. Es denkt wohl mancher, der Ort, wo Gottesdienste gehalten werden, ist ein heiliger Ort, so spricht man wenigstens in der Welt. Ja, eine heilige Stätte, aber nur dann, wenn geheiligte Leute sich daselbst versammeln; wenn die Menschen nicht geheiligt sind, kann auch die Stätte nicht heilig sein; denn Gottes Gegenwart ist da nicht zu finden. In Jerusalem war ein Tempel des lebendigen Gottes. Als Jesus in den Tempel kam sagte Er, nachdem Er die Käufer und Verkäufer hinausgetrieben und die Tische der Wechsler und Taubenkrämer umgeworfen: „Mein Haus soll ein Bethaus sein allen Völkern, ihr aber habt es zum Kaufhaus gemacht!" Wenn der Tempel Gottes von seiner hohen Stellung zu sinken anfängt, so geht es von Stufe zu Stufe abwärts. Die drei Jahre, in denen Jesus unter dem Volke Israel wandelte, sank die Würde des Tempels je länger je tiefer; und am Ende dieser drei Jahre kam Er wieder in den Tempel, reinigte ihn auf's neue und sagte: „Mein Haus soll ein Bethaus sein allen Völkern, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht!" Was habt ihr aus eurem Tempel gemacht? Wenn ihr selbst nicht ein Tempel des lebendigen Gottes seid, so kann es dieser Raum nimmer sein, und deshalb möchte ich fragen: „Ist euer Leib ein Tempel des lebendigen Gottes?" Der Prophet Jesajas spricht im 66. Kap.: „So spricht der Herr: „Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde mein Schemel; was ist das für ein Haus, das ihr mir bauen wollt? Oder welches ist die Stätte, da ich ruhen soll? Meine Hand hat alles gemacht, was da ist," spricht der Herr, „Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort." Bei den Elenden und denen, die zerbrochenen Geistes sind, will der Herr wohnen.

Wir wollen ein Bild gebrauchen: Wenn hier in diesem Raum irdene Gefäße aufgestellt wären, und jemand mit einem Stabe käme und sie zerschlüge, so wären diese Gefäße zerbrochen. Seht, in solchen zerbroche-

nen Herzen will Gott wohnen. Gott gebe, daß eine jede Seele unter uns ein solches, von dem Stabe des großen Hirten zerbrochenes, irdenes Gefäß wäre; o, wie würde ich mich freuen! Als am Ende des ersten und am Anfang des zweiten Jahrhunderts der Kirchenvater Ignatius seines Glaubens wegen vor den römischen Kaiser gestellt wurde, fragte ihn letzterer: „Ist es Wahrheit, daß man von euch sagt, ihr behauptet Gott in euch zu tragen?" „Das ist wahr," entgegnete jener Gottesmann, „denn es steht geschrieben: „Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein." Für diese Worte wurde er gegriffen und vor die wilden Tiere geworfen. Jener heidnische Kaiser verstand es nicht, ebenso wie viele Christen in unseren Tagen es nicht verstehen, daß ein Mensch ein Tempel des lebendigen Gottes sein kann. Gibst du es zu, mein Freund, daß das der Fall sein kann, der Mensch ein Tempel Gottes? Geliebte, was für eine Vorstellung habt ihr von Gott? Gott gebe, daß ihr es einsehen möget, daß, wie es im alten Testament heißt, wo der Mensch zerbrochen ist, Gott wohnen will. Wenn etwas von deinem eigenen Wesen noch nicht zerbrochen ist, so möchte es dem Heiligen Geiste heute gelingen, es zu zerbrechen, damit Jehovah in dir Seinen Tempel bauen könnte. Wie wichtig ist es doch den Herrn in sich zu tragen.

Vor einigen Jahren war eine Konferenz in England, viele Kinder Gottes kamen zusammen, man sprach davon, daß wir Menschen ein Tempel Gottes sein können. Da stand eine Schwester auf und rief: „Jetzt sehe ich, daß es mit der Bekehrung noch nicht alles ist, ich sehe jetzt mehr, ich sehe, daß der Herr in den Herzen wohnen will. In der folgenden Konferenz erinnerte man sich noch jener Schwester und der Segnungen, die man da geschöpft hatte. Geschwister, stehet auf diesem Boden: Christus lebt in uns, wir sind der Tempel des lebendigen Gottes. Hört, was Paulus den Galatern schreibt: „Meine lieben Kinder, welche ich abermal mit Aengsten gebäre, bis das Christus in euch eine Gestalt gewinne!" Wir Christen beschäftigen uns zu wenig damit, daß Christus in uns Gestalt gewinnen will; doch Gott ist es darum zu tun, das Bild Christi in uns sich gestalten zu sehen. Was bedeutet das? „Welche ich abermal mit Aengsten gebäre!" Weil die Gestalt Christi in euch nicht zu sehen ist, das Bild Christi. „Bis daß Christus in euch Gestalt gewinne! Ich wollte, daß ich jetzt bei euch wäre; denn ich bin irre an euch." Waren die Galater unbekehrt? Woran lag es? Ich glaube, als Paulus diesen Brief schrieb oder vielmehr schreiben ließ, hat er es mit Tränen getan: „Ich bin irre an euch, ich wollte, daß ich jetzt bei euch wäre." Was war die Ursache seines Kummers? Sie waren gläubig, aber der Tempel Gottes war nicht in ihnen zu sehen, deshalb weinte Paulus über sie. Seid ihr, Geliebte, das, was ihr sein sollt! Ich bin ein Tempel Gottes, Gott lebt in mir, Sein Leben ist in mir. Wo der Mensch sein Ich zum Opfer bringt, da ist der Tempel Gottes, der Ort, wo Gott sich offenbart, verklärt. Gott möchte sich in eines jeden Christen Leben verklären. Ihr könnt nicht ein geheiligtes Leben führen, wenn Er sich nicht in euch verklären kann, täglich muß er sich in euch verklären. Wir leben in der Welt, voller Sünde und Versuchung und Tod, furchtlos nähern sie sich uns, wir können den Sieg in uns ohne Christus nicht davontragen. Die Sünde nahm ihren Anfang vor dem Thron Gottes, der Engel fiel und wurde zum Teufel; der Teufel trat frech und furchtlos an Jesus heran; aber da prallte er ab. Jesus allein siegte über die Sünde. Mein Bruder, meine Schwester, willst du die Sünde besiegen, so muß Christus in dir zu Seinem Rechte kommen, Sein Leben muß je länger je mehr Gestalt in dir gewinnen. Möge es dem Herrn gelinge, uns zum Tempel Gottes zu machen; dann werden an diesem Orte Ihm Kinder geboren werden. Gott gebe, daß Er unter uns wandeln und in uns leben könnte. Er sagte: „Ich werde kommen und mich ihnen offenbaren."

Noch ein Gedanke. Wenn wir das Wort Tempel hören, so denken wir an einen heiligen Ort, wenn ein Tempel diese Eigenschaft nicht besitzt, ist er nicht heilig, ist er kein Tempel Gottes. Prüfe dich, bist du nicht heilig, bist du kein Tempel Gottes. Jesus sprach: „Ihre Behausung müsse wüste werden, und es wird die Zeit kommen, in welcher nicht ein Stein auf dem anderen gelassen wird, der nicht zerbrochen werde, weil eure Heiligkeit von euch gewichen ist." In jedem Christen sollte die Heiligkeit Gottes wohnen, wo Gott Seine Wohnung aufschlägt, wird der Ort heilig. Moses hütete die Schafe des Priesters in Midian; da sah er in der Ferne einen Busch brennen, er schaute lange hin und bemerkte, daß er doch nicht verzehrt ward, schließlich trat er hinzu, da hörte er eine Stimme aus dem Busch, die sprach: „Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!" Weshalb war der Ort heilig? Weil Gott da stand, und Gott ist heilig. Wenn Gott in uns Raum gewinnt, werden wir geheiligt. Jesus spricht: „Ich werde zu ihm eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir." Der unheiligste Ort wird durch die Gegenwart Gottes geheiligt, wenn er in euch einzieht, wird Er nicht zulassen, daß jemand etwas Unreines durch euren Tempel trage. Gebe Gott, daß heute alle Herzen sich öffneten, damit Er Einzug halten könnte, und Ihr ein Tempel würdet, dann wird dieser Ort geheiligt, und ein Ort der Freude und des Jubels werden.

Gebe Gott, daß das geschehe, bis daß Er kommt!

Aus der Werkstatt.

Aus Dubowka, Kreis Zarizyn, ging uns ein Brief zu, mit Bemerkungen über den bisherigen Leiter der Versammlungen, die nicht geeignet sind zur Veröffentlichung. Unsere Grundsätze sind ja dem Einsender und allen Gemeindemitgliedern bekannt. Wenn der vorstehende Bruder gegen unsere Regeln verstößt und von dem Bibelwege abweicht, muß mit ihm nach Gottes Wort verfahren werden. Es ist schlimm, daß ihm solange Spielraum gelassen wurde, daß es ihm möglich war, für seine schriftwidrigen Irrtümer Anhänger zu finden.

* * *

Meister, fragst du garnichts danach!

Gewiß, hatten die Jünger all ihre Kräfte eingesetzt, um ohne den Meister mit dem tobenden Meer fertig zu werden. Erst als ihre Seenot ihre Kräfte überstieg, kam es gepreßt über ihre Lippen: „Fragst du garnichts danach!" Es klingt fast wie ein Vorwurf. Sie mühten sich ab und Er schlief.

Wiederholt sich diese Seenot nicht immer wieder? Mit allen Kräften stemmen sich Gotteskinder oft gegen allerlei Schwierigkeiten. Sie wollen und müssen doch ans Ufer kommen. Aber all ihr Mühen, ihre Arbeit ist vergebens. Da liegen sie ohnmächtig, verzweifelnd am Boden, mit dem Ruf: Meister, fragst Du garnichts danach? Kannst Du es ansehen, wie wir uns vergeblich mühen? Und, es scheint, auch ihre Stimme kling vorwurfsvoll.

Warum faßt Gott der Herr nicht eher zu? Warum läßt Er Wind und Wellen toben? Er hat doch Macht! Nur ein Wort „und es ward ganz stille." Ja, warum? Ist's nicht deswegen, daß wir Ihm vorher unsere Schwierigkeiten bringen sollen? Warum sollen wir uns erst in eigener Kraft abmühen bis zum Verzweifeln. Er will's tun! Ueberlaß Ihm nur alles. In Seinen Händen sind deine großen und kleinen Angelegenheiten gut bewahrt.

In solchen Stunden der Not und Glaubensprüfung haben viele nachgegeben. Sie meinten: Er fragt ja doch nichts danach, ob

wir verderben. Wisse, die eigene Kraft muß bei uns gebrochen werden. Er will ein und alles sein. Vertraue Ihm dich und alles an und, es wird auch bei Dir ganz stille sein.

* * *

„Nicht uns Herr, nicht uns!“

Als William Carey, der Begründer der neueren Heidenmission im Sterben lag, sagte er zu dem berühmten schottischen Missionar Alexander Duff, der ihn besuchte: „Bete,“ Als Dr. Duff ihn verließ, rief Carey ihn zurück und sagte: „Ihr habt von Dr. Carey geredet; wenn ich nicht mehr da bin, dann redet nichts mehr von Dr. Carey, sondern — redet von Dr. Careys Heiland.“ Carey war als armer, aber bekehrter Schuhmacher nach Indien gegangen, um den armen Heiden das Evangelium zu bringen. Er lernte nicht nur bald ihre, sondern auch andere Sprachen und wurde ihr Grammatiker. Er gründete Schulen und wurde Professor an einer Hochschule. Beim Sterben konnte er auf ein segensreiches Leben zurück blicken. Aber er wollte nicht, daß man von ihm rede. „Alles kam vom Herrn,“ war sein Bekenntnis. Und dem Herrn gab er die Ehre.

Daß doch auch unser Leben lebenswert sei. Und daß doch auch wir allezeit sagen könnten: Redet nicht von dem, was wir getan, sondern redet von unserem herrlichen Heiland.

* * *

Zu früh Religion.

Eine Dame sprach einst mit einem Geistlichen über Kindererziehung und sagte u. a.: „Was mich anbetrifft, so bin ich entschlossen, meinem Söhnchen keinen Religionsunterricht zu erteilen, bis er urteilsfähig ist.“ Der Geistliche erwiderte: „Wenn Sie auch Ihr Kind solange vernachlässigen wollen, der Teufel wird es sicherlich nicht tun.“

Welch eine Komödie einer Mutter wirst du sagen. Also soll ihr Sohn, den sie in Religion nicht unterrichten will, über dieselbe Richter sein.

Handeln aber nicht die meisten Leute nach diesem Rezept? Manche handeln so mit vollem Wissen, andere aber unbewußt. Das Kindesherz gleicht einem unbebauten Acker. Wer ihn zuerst besät wird ernten. Wir können das Kindlein nicht früh genug unter den Einfluß der göttlichen Wahrheiten bringen. Nur mache ihnen das Evangelium zu keiner eisernen Rute. Unser Jesus ist süß. Laß sie die Süßigkeit des teuren Jesusnamens schmecken. Mach ihnen die Nachfolge in Jesu Wegen lieblich. Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Gemeinden der Gläubigen schon frühe mit der Sonntagsschularbeit begonnen. Die Sonntagsschule will den Eltern helfen, daß ihre Lieblinge mit Jesu bekannt werden. Pflegt die Sonntagsschulen. Stellt von der Vereinigung Sonntagsschulmissionare an und ihr werdet an euren Kindern den Lohn dafür empfangen.

* * *

Ein mehrfacher Millionär, in der Todesstunde ohne Heim.

P. E. Plotizyn besaß 80,000 Dessjatin Land und hatte mehrere Millionen Rubel Bargeld. Schlag auf Schlag ging es fehl mit ihm. Alles verlor er. Sein Geist umnachtete sich. Nun hat ihn der Tod von seinem Elend erlöst.

Was lehrt uns dieser Fall? Er sagt uns, daß Jesus recht hatte mit dem Schatz im Himmel, den weder Motten nach Rost fressen. Was ist alles Besitztum dieser Erde? Auch Millionen Rubel und hunderttausende Dessjatin Land schützen nicht vor Verarmung und Irrsinn. Darum laßt uns früh sorgen, daß unser Schatz im Himmel gesichert ist.

Vorwort der Schriftleitung. Wir geben dem Drängen des lieben Bruders, seine Gedichte im „Hausfreund“ zu bringen, nach, weil er sonst wahrscheinlich keine Osterfreude haben würde. Die Unvollkommenheit wollen die lieben Leser übersehen und die Schriftleitung mit Tadelbriefen freundlichst verschonen.

Vollbracht!

Es ist vollbracht, sprach Gottes Sohn,
Vorbei die Qual, Kreuz, Spott und Hohn.
Der Welt Erlöser hat vollbracht,
Der Vorhang riß, wurd' finstre Nacht.
Die Erde bebte fürchterlich,
Die Felsen, die zerrissen sich,
Die Sonne selbst verlor den Schein,
Sie wollte nicht auf Erden sein.
Dort sah sie ja den Mittler schweben,
Das Haupt gehängt ganz ohne Leben.
Ihr Schöpfer ist gestorben jetzt,
Der sie so glänzend eingesetzt.
Da ist Er nun am Kreuz gestorben,
Hat uns das ew'ge Heil erworben.
Ja, durch Sein Sterben ist's geschehn,
Daß wir nicht söll'n verloren gehn.
Doch endlich nimmt vom Kreuz Ihn ab
Ein Joseph, und legt Ihn ins Grab,
Den Leichnam unsers Jesus Christ,
Der für uns so gemartert ist.
Doch freudig tönt's nach dreien Tagen
Und wird von Ort zu Ort getragen;
Wahrhaftig ist der Herr erstanden,
Besiegt den Tod, das Grab, die Banden,
Die Engel singen Gloria,
Der Heiland ist nun wieder da,
Er hat zu Gott sich aufgeschwungen,
Nun wird Ihm ew'ges Lob gesungen.

J. Lück.

Ostergruß und Osterfreude.

Als Jesus nach Seiner Auferstehung zu Seinen Jüngern kam, sprach Er zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermal zu ihnen, „Friede sei mit euch!“ Es war gewiß große Freude bei den Jüngern, in der großen Furcht und dem Schrecken, in welchem sie waren, wieder den Gruß Jesu zu hören und Ihn lebendig zu sehen. Ich rufe allen lieben Hausfreundlesern den Gruß Jesu zu: „Friede sei mit euch!“ und freuet euch, denn unser Jesus lebt! Христосъ воскресъ! Христосъ воскресъ! Истинно воскресъ!

W. Zerankewitsch.

Etwas über den Hausfreund.

Man liest öfter im „Hausfreund“, daß so wenig Abonnenten sind, die den „Hausfreund“ lesen. Lieber Leser, ich möchte Dir erzählen, das ich den „Hausfreund“ schon beinahe so lange halte und lese, wie er existiert. (Zu Zeiten habe ich ihn mit weniger Interesse gelesen.) Ich höre manchmal sagen: „Das Blatt ist mir zu teuer, und dann habe ich ja die Bibel und andere Bücher zum Lesen.“ Das ist ja wahr, lieber Mitbruder, ich war manchmal auch so gesinnt. Aber ist denke, wenn wir die Sache recht besehen, werden wir das Geld nicht bedauern, das wir dafür zahlen, denn derjenige, der Gott nicht liebt, zahlt vielleicht eine größere Summe für Tabak oder unnütze Getränke und dergleichen.

Es gibt Leute in der Christenheit, die ein oberflächliches Leben mit Gott führen, die da meinen, zum Gottesdienst gehen, beten, singen, das genügt schon. Ich denke der liebe Gott ist damit noch nicht zufrieden, wenn wir die Bibel lesen und uns nicht bestreben, unsern Wandel darnach einzurichten. Zweitens liegt noch ein Schwerpunkt vor. Es steht geschrieben: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen. Du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest.“ 3. Mose 19, 17. Dieses Zurechtweisen wollen viele in unserer Zeit nicht gerne annehmen und dann gibt es Kampf und Mutlosigkeit. Wenn wir aber den „Hausfreund“ lesen und hören die Berichte von unsern Mitbrüdern, einer schreibt seine Bekehrungsgeschichte, der andere seine Reiseumstände und die vielen Grüße von den lieben bekannten Mitbrüdern, dieses alles macht den Geist lebendig in unsern Herzen. Auch ich will hiermit alle Mitverbundenen grüßen. Wir wollen alle Hand in Hand dem Herrn treu bleiben und einer bete für den andern, und einer trage des andern Last auf dem schmalen Wege zum ewigen Leben. Ich denke ein jeder von uns hat ein Pfund bekommen von Gott, damit er wuchern soll, wenn wir aber gleichgültig dahin leben, dann sind wir gleich dem unnützen Knecht, der sein Pfund ins Schweißtuch wickelte und in die Erde

vergrub, oder den Männern, welche Lots Schwiegersöhne werden sollten, denen war es lächerlich, als Lot ihnen die Wahrheit sagte. Sie wollten sich nicht retten lassen aus der Sünde und dem Verderben; sie waren ein Teil von der Freundschaft der Gerechten und kamen um mit den Gottlosen. Lieber Leser, wir sollten die Worte des Heilandes lesen und beherzigen. Es wird gleich sein wie zu der Zeit Noahs und zu der Zeit Lots. Ich denke, wir leben kurz vor dem Kommen des Herrn, denn es gibt in der jetzigen Zeit Christen, die ebensowenig auf die Wahrheit achten, wie Lots Freunde, die auch keinen wahren Ernst in sich haben für Gottes Reichssache. O, möchte doch ein jeder, der Christum bekennt, auch in Wahrheit Christum dienen, denn Gottes Wort sagt: „Es werden nicht alle, die Herr, Herr, sagen, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel." Darum lasset uns wachen und beten auf daß, wenn unser Heiland kommen wird, Er uns wachend finden möchte.

Gustav Witt.

Osterbitte.

Wieder wende ich mich an die Gemeinden und Wohltäter des Werkes Gottes um Beiträge für die Unionskasse zu erhalten, daß den Gemeinden, denen Unterstützung zugesagt ist, das Versprochene gesandt werden kann.

Meine herzliche Bitte ist um Teilnahme, besonders wende ich mich an die Geschwister, die leicht eine größere Ostergabe geben können. Jesus gab sich ganz zum Opfer für uns und wir haben nun den Zugang zu den himmlischen Gütern. Die Auferstehung Jesu Christi verkündet uns den vollbrachten ewigen Sieg. 1. Kor. 15, 55—58.

Wer will mit seinem Gelde helfen, daß dieser Sieg, durch Jesum vollbracht, noch vielen unbekehrten Seelen verkündigt werde?

Die Zeit ist sehr kurz, wo wir solches Vorrecht zur Arbeit für den Herrn haben und sind uns so große Verheißungen gegeben, wie auch Paulus bezeugt. Gal. 6, 8. 9.

Laßt mich nicht vergeblich bitten.

Euer Unionskassierer **S. Lehmann,**
Riga, Fellinerstr. 5.

„Hausfreund"-Sache.

Wegen Bestellen und Nichtbestellen des Blattes wurde im „Hausfreund" vor Neujahr öfters Weisung gegeben. Diese Weisung konnte im neuen Jahre nicht ausgeführt werden, weil sie nicht zum Wohle des Werkes war.

„Der Hausfreund" und das Blättchen „Unsern Lieblingen" werden seit Neujahr so versandt, wie es gewünscht wird und möglich ist. Durch diese Zeilen bringe ich nun den Lesern dieser Blätter die dringende Bitte, daß die Abnehmer, die ferner keine Zusendung wünschen, sich so bald wie möglich melden. Wer sich nicht meldet, bekommt die Blätter wie bisher und hat die Aufgabe früher oder später zu zahlen. Wer kann, zahle bald. Wenn Neubestellungen kommen, können sie von der Zeit an Beachtung finden, wo sie mir bekannt werden. Wenn Veränderungen oder Zahlungen gemacht werden, bitte ich wieder, die Nummer, die auf der Adresse unten links steht und Name anzugeben. Wer Wünsche hat und die Winke, welche ich gab beachtet, wird gut zurecht finden.

S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Vereinigungs-Anzeige.

Die Brüderberatung der Südrussischen Vereinigung soll vom 21. bis 23. Mai in Neudanzig stattfinden.

Auswärtige Geschwister müßten spätestens Dienstag früh auf der Station Ново-Полтавка eintreffen.

J. Lübeck.

Noch eine Bitte!
Eine ebenso herzliche Bitte!
Eine leicht zu erfüllende Bitte!

„Unser Sonntagsschul-Kongreß rückt mit Riesenschritten heran. Von Amerika kommen etwa 1000 Mann. Wieviel werden wir senden? Ist unser Sonntagsschulwerk so hoch erhaben, daß unsere Sonntagsschulmitarbeiter keiner Anregung bedürfen?

Sollen wir nicht unsern Sonntagsschulmissionar Br. Pawlenko senden? Die Anregung dazu durch den „Hausfreund" ist übersehen worden. Es wurde gebeten 100 Brüder oder Schwestern möchten je 1 Rbl. für seine Reise nach Zürich einsenden. Wie Br. Hanisch mitteilt, hat sich noch niemand, außer in Zyrardow, dazu eingefunden. Es bedarf wohl blos der nochmaligen Erinnerung und Bitte, für die Reise unseres Missionars zum Sonntagsschulkongreß Rbl. 1.—, oder mehr an Br. J. Hanisch, Zyrardow, Geb. Warschawa, einzusenden.

J. L.

Umschau.

Der Reichsrat nahm das Gesetz über die Scheidung der Ehegatten an. Wichtig darin ist, daß der Frau ohne Einwilligung des Mannes ein Paß von der Polizei ausgestellt werden muß.

Reichsduma. Die landwirtschaftliche Kommission genehmigte den Gesetzentwurf über die Errichtung in Gory im Pskowschen Gouvernement eines landwirtschaftlichen Lehrerinstituts; dasselbe ist für 30 Personen berechnet, die eine landwirtschaftliche Mittel- oder Hochschule beendigt haben.

— Die Fraktion der Konstitutionellen Demokraten hat in der Duma einen Teil des von ihr ausgearbeiteten Pressegesetzes eingebracht.

In die Reichsduma sind zwei Preßgesetzentwürfe eingebracht worden, einer von der Fraktion der Rechten und der andere vom Vorsitzenden der Reichsdumakommission für Preßangelegenheiten Schulgin.

Die Anfragekommission hat mit 20 Stimmen gegen 7 die an den Kriegsminister zurichtende Anfrage aus Anlaß der Herausgabe neuer Statuten für die militär-medizinische Akademie angenommen.

— Die Gruppe der Reichsduma für städtische Angelegenheiten fand nach Durchsicht des Gesetzentwurfes über die Verbesserung der Landschafts- und Stadtfinanzen, daß die den Stadtkassen zufließende Summe von 4.500.000 Rbl. zu gering sei; Petersburg, Moskau, Kijew und Warschau kommen hierbei nicht in Betracht. Die Gruppe findet solch eine Verbesserung viel zu gering und will den Wunsch aussprechen, daß mindestens ein Drittel der Summe für ärztliche Hilfserweisung der Reichsrentei überwiesen werde.

Moskau. Die Jubiläumsrubel, von denen im ganzen nur 750 Exemplare geprägt worden sind, wurden laut „Mosk. D. Ztg." 4 an der Zahl, in der Moskauer numismatischen Gesellschaft demonstriert.

Die Vorderseite der Münze zeigt die Brustbilder Seiner **Majestät in der Uniform d. 4. Leibgarde-Schützenregiments und** des Zaren Michael Feodorowitsch, die Rückseite den Reichsadler und darüber die Inschrift „Rubel", darunter die Daten 1613—1913.

Nowotscherkask. Die erste Vertilgungsperiode von Zieselmäusen ist beendigt. An den Arbeiten nahmen mehrere Zehntausend Menschen teil. Einige Millionen Zieselmäuse wurden vertilgt.

Tokio. Die Unterhandlungen mit den chinesischen Abgeordneten über das Recht Japans, in China ein Kabel zu legen, endeten erfolgreich. Es werden Unterhandlungen mit Rußland, englischen und amerikanischen Kabelgesellschaften über die Verbindung mit dem japanischen Kabel geführt.

Eröffnung des chinesischen Parlaments. Peking. Das Parlament ist eröffnet worden. Juanschikai war abwesend, was auf die Abgeordneten einen schlechten Eindruck machte.

Straßenkundgebung. Kijew. Auf Anregung einer Gruppe von Studenten fand eine slawische Kundgebung statt, an der mehrere Tausend teilnahmen. Die Menge begab sich zum bulgarischen Konsulat, und begrüßte den Konsul. Letzterer dankte in einer kurzen Rede für die Bgerüßung und für die ausgesprochenen Gefühle. Sympathiekundgebungen fanden auch vor dem griechischen Konsulat statt. Beim Denkmal Kaiser Alexander II. sangen die Manifestanten die Hymne und das „Ewige Gedächtnis" mit gebeugten Knien; es wurden Reden gehalten, denen andauernde Hurrarufe folgten. Während der Kundgebungen war die Polizei nicht zugegen; die Menge hielt selbst die Ordnung aufrecht.

— Der verstorbene Professor Makejew hat 1.200.000 Rbl. hinterlassen. Zwei Drittel von dieser Summe hat er verschiedenen Institutionen an der Moskauer Universität und wissenschaftlichen Gesellschaften vermacht.

Der Balkankrieg. Die innere Lage der Großmächte ist ruhiger geworden. Die Ministerpräsidenten der Großmächte haben durch wohldurchdachte Reden allen Zweifel, am ehrlichen Wollen den Frieden zu wahren, zerstreut. Es kommt nicht zum Krieg oder Reibereien der Balkanverbündeten wegen. Das ist wahrlich wie Oel auf die Wogen. Schade, daß sie diese Erklärungen nicht schon früher abgegeben haben.

Montenegro hat sich um die Blockade seiner Küste, durch die Schiffe der Großmächte, nicht viel gekümmert. Sein Verbündeter, Serbien, hat seinen vor Skutari stehenden Truppen befohlen, die Waffen ruhen zu lassen. Somit ist Montenegro auch gezwungen, die weitere Belagerung aufzugeben und Skutari verbleibt Albanien.

Sofia. Zwei Altersklassen der Landtruppen, etwa 20.000 Mann im Alter von 45—46 Jahren, wurden auf unbestimmte Zeit beurlaubt. 170 gefangene Offiziere der Adrianopoler Garnison werden in diesen Tagen eintreffen.

Smirna. Griechische Kriegsschiffe nahmen auf den russischen Dampfern „Kornilow" und „Imperator Nikolai" in der Nähe der Bucht von Smirna Untersuchungen vor.

In der Skuptschina. Belgrad. Eine Anfrage der Nationalisten beantwortend, erklärte der Kriegsminister, daß bei der Einnahme Adrianopels 738 serbische Offiziere und 46.110 Untermilitärs teilgenommen haben, die von Serbien unterhalten worden sind. Auf Befehl Iwanows fiel den Serben die Besetzung der stärksten Forts zu. Diese Aufgabe haben sie glänzend erfüllt, indem sie 17.000 Soldaten gefangen nahmen. Der Kriegsminister bestätigte, daß das 20. Regiment der Timokschen Division Schukri-Pascha gefangengenommen habe. Nach genauer Zählung haben die Serben einen Verlust von 453 Toten und 1917 Verwundeten erlitten.

Landverpachtung.

Im Süden Rußland sind mehrere Güter parzellenweise zu verpachten und zu verkaufen. Das Land ist bester Boden und die Bedingungen sind leicht.

• Auskunft erteilt Jakob Grebber,
Odessa, Koblewskaja 25.

Grundstückverkauf.

Wegen Umzugs in ein anderes Gouvernement verkaufe meinen gut eingerichteten Wirtschaftshof, mit 50 Dessjatin Land, 18 Werst von der Bahnstation, drei Werst vom Basarflecken Baranowa.

Іог. Геттерле
п. ст. Яновка, сел. Шарова
Херс. губ.

Große Auswahl

Deutsches Manufakturwaren-Haus
Cäsar Drasche,

Odessa, Uspenskaja Nr. 56, Filiale
Malaja Arnautskaja 84.

Reichhaltiges Lager in allen Preislagen von: Herren- und Damenkleiderstoffen, Waschstoffen, Musselin, Schals und Tüchern, Gardinen, Weißwaren jeder Art, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln in- und ausländischer Fabriken, Presente und Säcke.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für die Herren Landwirte der Umgegend.

Stoffproben auf Verlangen gratis und franko.

Pünktliche Ausführung

Reelle Bedienung — Mäßige Preise

Wer bequem und billig nach

Canada, Nord- und Süd-Amerika

reisen will, fahre mit Dampfern der Hamburg Amerika Linie. Genauste Auskunft gibt:

S. Wolff jr. Hamburg,
Glockengießerwall 13.

Landwirtschaftliche Maschinen

! Eigenes Fabrikat !

Maschinenfabrik: Г. А. Гартманъ, м. Пулинъ п. ст. Рудня Вол. губ

Drehmaschinen, Häckselschneidemaschinen, Putzmühlen, Kartoffeldämpfer, Rübenschneider, Schmandmaschinen, Federeggen, Kultivatoren mit und ohne Räder, Heurechen, Getreidemähmaschinen, Torfpressen.

Man wende sich vertrauensvoll an obige Firma. Jeder erspart Geld bei direktem Bezug aus der Fabrik, weil an Private zu Fabrikpreisen geliefert wird, ohne Zwischenhändler.

Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Reparatur-Werkstatt.

Allen Warenhändlern empfehle ich mein reichhaltiges, wohlassortiertes Lager von gestreiften und gedruckten Schürzenstoffen, Bett und Hemdenzeugen, Inletts, Alpakas u. s. w., wie auch von fertigen Schürzen in den neusten Fassons in bunt, weiß und schwarz.

Adolf Horak,
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Preiskurante gratis u. franko.
Sämtliche Waren sind waschecht und von bester Qualität.

Druck und Verlag von J. A. Froh Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.